

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Band: 63 (2006)

Heft: 1

Artikel: Dauerausstellungen : Highlights, Schausammlungen und
Zeitgeschichte

Autor: Keller, Christine

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-169751>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3 Neue Ausstellungsbereiche

Dauerausstellungen: Highlights, Schausammlungen und Zeitgeschichte

von CHRISTINE KELLER ET AL.

Seit dem ausgehenden 20. Jahrhundert befinden sich die kulturhistorischen Museen Europas in einem Umbruch. Vielerorts entstehen Neu- oder Erweiterungsbauten, deren zeitgenössische Architektur visuell die Gegenwart verkörpert und die damit auch eine Öffnung nach aussen hin signalisieren.¹ Damit einher gehen museologische Neuorientierungen. Die bis anhin gültigen Geschichtsbilder und deren Präsentationsformen werden kritisch hinter- und neu befragt. In den Vordergrund treten vermehrt besucherorientierte Ausstellungen gesellschaftsrelevanter Themen, in einer chronologischen und/oder thematischen Anordnung.²

Eine primär chronologische Darstellung der Kulturgeschichte wählte das Haus der Geschichte in Bonn. Der Rundgang durch die Geschichte des 20. Jahrhunderts wird allerdings durch einzelne Themeninseln in der Zeitachse aufgebrochen. Das Konzept der Ausstellung erlaubt eine stetige Erweiterung des Gezeigten um die jüngste Vergangenheit. Das Badische Landesmuseum in Karlsruhe sowie das Rheinische Landesmuseum in Bonn entschieden sich hingegen für die Gattung des «Themenmuseums». Das Rheinische Landesmuseum in Bonn begründet diesen Entscheid damit, dass mit dem so gewählten Typ seine Bestände «in erkennbaren, logischen, inhaltlichen und zeitlichen Zusammenhängen» präsentierbar sind.³

Einen nochmals anderen Zugang wählte das Historische Museum Luzern. Die Präsentationsform der Sammlungsobjekte bricht mit den traditionellen und konventionellen Anordnungen und stellt den nach Schulze definierten Typ der Komposition in den Vordergrund.⁴ In der permanenten Ausstellung ist der nahezu gesamte Objektbestand in Form eines Schaulagers – das Museum nennt seine Ausstellung «Schaudepot» – konzipiert. Hier stehen weder Chronologie noch Themen im Vordergrund, die Ordnung ist primär eine gattungsbezogene und der Kontext ein eher zufällig entstandener.⁵

Weitere, andersartige Modelle sind in den angelsächsischen Ländern verwirklicht, die mehrheitlich einen auf gesellschaftliche Bedürfnisse fokussierten Ansatz verfolgen. Als prominentes Beispiel sei das Victoria & Albert Museum in London aufgeführt. Dort verzeichnen die neu eingerichteten British Galleries grossen Erfolg, indem sie sich jeweils einer Epoche widmen und die Vermittlung gezielt als Instrument der Bildung einsetzen. Diese chronologisch angeordneten und mit einem thematischen Fokus versehenen Galleries bieten Kontextualisierung, Vertie-

fung und Ergänzung zu den gross angelegten Schausammlungen, den sogenannten Study galleries.

Im Zuge dieses auf internationaler Ebene geführten Diskurses um die Aufgabe und Bedeutung kulturhistorischer und nationaler Museen stellte sich auch das Schweizerische Landesmuseum der Diskussion über eine Neuausrichtung



Abb. 1 Teilansicht vom Innenhof auf das Schweizerische Landesmuseum Zürich. Eingangsturm und rechts anschliessend die Ruhmeshalle.

der Ausstellungen. Die jahrelangen Auseinandersetzungen mit der Frage nach der Aufgabe und den Inhalten des Landesmuseums sowie das Bewusstsein, dass grosse Bereiche der Kulturgeschichte bis anhin nicht gezeigt werden konnten, führten zur Konzeption eines Hauses, unter dessen Dach künftig verschiedene Einzelbereiche angeboten werden.⁶ Anstelle eines vorgegebenen chronologischen Rundganges mit dem Anspruch möglichst umfassend zu sein, tritt ein vielfältiges Angebot separater Ausstellungsteile und Bereiche, die sich inhaltlich, szenografisch und dabei atmosphärisch voneinander unterscheiden. Diese Binnendifferenzierung entspricht einem zeitgenössischen Besucherverhalten und -bedürfnis. Vorgegebene Rundgänge werden durch frei zusammenstellbare Einzelteile im Baukastensystem ersetzt.⁷

Die erste Dauerausstellung des Landesmuseums von 1898, ein kulturhistorischer Rundgang durch die Schweizer Geschichte, stellte grundsätzlich eher Masse und Tendenzen in den Vordergrund und hob nur vereinzelt geschlossene Schausammlungen und einzelne herausragende Objekte hervor. Da dem Mittelalter im Geschichtsbewusstsein zur Gründungszeit des Landesmuseums eine besonders hohe Wertschätzung entgegengebracht wurde, lag der Schwerpunkt des Sammelns lange Zeit auf Objekten aus der Romanik, Gotik und der Renaissance. Als Hülle für diesen Sammlungsbestand bot sich denn auch am ehesten ein Bau mittelalterlicher Prägung an (Abb. 1).⁸ Bau und

als Objekte behandelt werden. Jede Raumeinheit umfasst ein Schlüsselobjekt, um das sich als Vergleich und zur Vertiefung weitere Objekte gruppieren. Die Inszenierung stellt sich in den Dienst der «Aura» des Objektes, und die Ausstellung bietet eine Lesbarkeit auf verschiedenen Ebenen. In den späten 90er Jahren wurde die Fortsetzung des Rundganges um das 18. und 19. Jahrhundert realisiert, welche im sogenannten Salon rouge mit einer Darstellung zu Hotellerie und Tourismus um die Jahrhundertwende endete. Der Salon rouge war gleichzeitig Ort für verschiedene Veranstaltungen und konnte für besondere Anlässe gemietet werden (Abb. 4). Eine aktuelle Sonderausstellung



Abb. 2 Dauerausstellung Archäologie im ehemaligen Kunstgewerbeflügel «Vergangenheit im Boden». Museale Einrichtung von 1998.



Abb. 3 Kulturgeschichtlicher Rundgang, Raum 23, sog. Arbonsaal. Ausstellungsthema «ein neues Bild von Mensch und Welt», Frühe Neuzeit. Museale Einrichtung von 1995.

Ausstellung, Hülle und Inhalt hatten den Anspruch, zur Einheit zu verschmelzen, das Innere im Äusseren abzubilden sowie das nationale Kulturerbe angemessen zu präsentieren.⁹ Die auf die Erstbespielung folgenden Ausstellungen orientierten sich stets an dieser vorgegebenen Chronologie. Die jüngste Dauerausstellung unterteilt eine thematische Präsentation zur Ur- und Frühgeschichte, die unter dem Titel «Vergangenheit im Boden» im ehemaligen Kunstgewerbeflügel untergebracht ist (Abb. 2). Auf der Seite des Haupteinganges erschliesst sich den Besuchern eine chronologisch aufbereitete Ausstellung zum sakralen und profanen Mittelalter und, an diese Epoche anschliessend, der sogenannte Kulturgeschichtliche Rundgang vom späten Mittelalter bis zum beginnenden 18. Jahrhundert (Abb. 3).¹⁰ Das Grundkonzept dieses Rundganges bildet die überblicksartige Vermittlung von Ereignisgeschichte in den Gängen und die Darstellung bestimmter ausführlicher behandelte Themen in den sogenannten Vertiefungsräumen, wobei festzuhalten ist, dass die historischen Zimmer



Abb. 4 Salon rouge. Thema Hotellerie und Tourismus, gleichzeitig Einrichtung für Gastronomie-Anlässe. 2000.

zum Grounding der Schweizerischen Fluggesellschaft im Jahre 2002 unter dem Titel «Remember Swissair» in der Ruhmeshalle und deren weitere Verwendung für temporäre Wechselausstellungen hatten zur Folge, dass die Präsentation des 18. und vor allem 19. Jahrhunderts wieder verschwand. Seit diesem Zeitpunkt fehlt im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich eine dauerhafte Präsentation über die Kulturgeschichte der jüngeren Epochen.¹¹

1. Präsentationen der Sammlungsbestände

Das hier vorgestellte inhaltliche Konzept für den Bereich Dauerausstellungen ist das Ergebnis verschiedener Konzeptstudien, die über mehrere Jahre hausintern erarbeitet worden sind.¹² Im Gesamtkonzept für das Neue Landesmuseum werden die jetzigen Dauerausstellungsbereiche inhaltlich und chronologisch neu geordnet und, als wohl wesentlichste Erneuerung, um die Epochen vom späten 19. bis zum 21. Jahrhundert erweitert. Ein zeitgemässes Museum lässt die Besucherinnen und Besucher aus einem vielfältigen Angebot auswählen und ermöglicht damit ein individuell zusammenstellbares Programm. Schliesslich bietet ein grosses Museum für Kulturgeschichte wie das Schweizerische Landesmuseum ein breit gefächertes Angebot, das nicht in einem Mal «konsumiert» werden kann und soll, sondern zu mehreren Besuchen animiert.

Diesem Besucherverhalten möchte das Neue Landesmuseum gerecht werden, indem es die chronologischen Rundgänge durch die Schweizer Kulturgeschichte anhand ausgewählter Topstücke «Highlights», ein Angebot an «Schausammlungen», die einen Überblick über die Sammlungsbereiche des Museums geben, ein sich an die Präsentation um 1900 anlehrender atmosphärischer Museumsbereich «Historische Räume», eine aktuelle Ausstellung zur Geschichte des 20. und 21. Jahrhunderts «Zeitgeschichte», ein Zürcher Stadt- und Kantonsmuseum «Zürich-Turm» sowie ein separates Angebot für Kleinkinder, das «Kindermuseum» (Abb. 5). Das Angebot im Neuen Landesmuseum lässt sich wie folgt zusammenfassen:

Im Altbau von Gustav Gull sind zu sehen:

- Highlights im ersten Obergeschoss des Bahnhofflügels,
- Schausammlungen im Erdgeschoss des Bahnhofflügels,
- Historische Zimmer und historisierende Räume im Westflügel,
- Zürich-Turm im Hauptturm,
- Kindermuseum im Hofflügel.

Der geplante Neubau der Architekten Christ & Gantenbein enthält:

- Zeitgeschichte im Parkflügel.

Diese Verteilung macht deutlich, dass dem Altbau eher die Präsentation der älteren Epochen zugeordnet wird, während die Kulturgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts im Neubau und damit in einer modernen neuen Hülle gezeigt werden soll.

Jeder dieser Bereiche bildet einen in sich geschlossenen Teil, der sich inhaltlich sowie szenografisch / atmosphärisch deutlich von den anderen unterscheidet und so als ein eige-

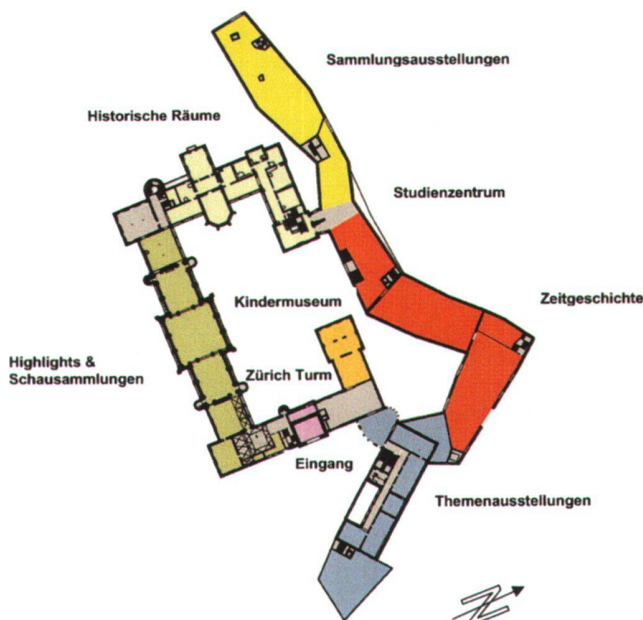


Abb. 5 Grundriss Alt- und Erweiterungsbau mit eingezeichneten Einzelbereichen.

ner Schauplatz wahrgenommen wird. Die flächenmässig ausgedehntesten Teile des Museums sind den Ausstellungen «Highlights und Schausammlungen», den «Historischen Räumen» sowie den Ausstellungen zur «Zeitgeschichte» gewidmet, während der «Zürich-Turm» und das «Kindermuseum» räumlich weniger gross konzipiert sind.

Die Zusammenschau prominenter Sammlungsobjekte – «Highlights und Schausammlungen»

Zum ersten Mal zeigt das Landesmuseum eine Zusammenschau der prominentesten Objekte unseres kulturellen Erbes und ergänzt diese durch eine Auswahl von Schausammlungen, die zusätzlich einen Querschnitt durch die umfangreichen und vielfältigen Sammlungsbereiche geben. Mit dem Ausstellungsbereich «Highlights und Schausammlungen» bietet das Museum einerseits eine mit wenigen, aber umso bedeutsameren Objekten ausgestattete Über-

sicht zur Schweizer Kulturgeschichte von ihren Anfängen bis zur Gegenwart an und offeriert als Gegenpart zu dieser schlanken Präsentation eine Konzentration von Schau-sammlungen, die durch Vielfalt, Masse und verschiedene Befragungsmöglichkeiten überzeugen. Der so bestückte bahnhofseitige Flügel zeichnet sich damit als eigentlicher Sammlungsflügel aus.

Highlights – ein Streifzug durch die Schweizer Kulturgeschichte

Der Ausstellungsbereich «Highlights» beinhaltet eine Ansammlung besonders betrachtenswerter Objekte von erst-rangiger Qualität und Bedeutung aus unseren Sammlungen. Die ungefähr 80 bis 90 Exponate, hauptsächlich Einzelobjekte, vermitteln einerseits Einzigartigkeit bezüglich ihrer künstlerischen und kunsthandwerklichen Qualität und/oder sind gleichzeitig auch Träger eines bedeutungsvollen Kontextes zur Schweizer Kulturgeschichte. Einer groben Chronologie folgend entsteht ein Streifzug durch die Kulturgeschichte auf dem Gebiet der heutigen Schweiz von der Ur- und Frühgeschichte bis ins 21. Jahrhundert. Die grobchronologische Abfolge der Highlights ordnet sich den räumlichen Verhältnissen im Obergeschoss des bahnhofseitigen Museumsflügels unter. Beim Betreten der Ruhmeshalle, die den Charakter einer gotischen Kathedrale besitzt, treffen die Besucher auf Hauptstücke aus dem Mittelalter, die teilweise im Bestand der sogenannten Morgengabe von Stadt und Kanton Zürich an das Schweizerische Landesmuseum gelangt sind. Erst auf der Schwelle zum 20. Jahrhundert, unter den Wandgemälden Ferdinand Hodlers, verlässt der Besucher, die Besucherin das Kernstück des Museums und begegnet in neutraleren Räumen den Hauptobjekten aus dem 20. und 21. Jahrhundert.

Im Vordergrund dieses Rundganges steht bewusst nur eine grobe Chronologie, um die Einreihung der einzelnen Objekte in einen spezifischen Sinnzusammenhang der kulturhistorischen Entwicklung zu vermeiden. Die Existenz und Relevanz der Dinge sind damit von einer linearen Entwicklung losgelöst. Jedes von Kuratorinnen und Kuratoren oder Szenografen vorgegebene Ordnungsprinzip enthält zwar eine interpretatorische Beziehungsbildung, doch wird bei dieser Anordnung den Betrachtern die grösst mögliche Freiheit überlassen, ob und welche Beziehungen man zwischen den Exponaten herstellen möchte. Von Natur aus oder a priori haben die Objekte nichts miteinander zu tun, ausser dass sie im Museum aufbewahrt werden.¹³ Somit erheben wir auch nicht den Anspruch, mit den ausgewählten Highlights eine «histoire totale» vor Augen zu führen.¹⁴ Die einzelnen Exponate erzählen jeweils eine einzelne Episode oder mehrere Geschichten aus ihrer Epoche. Damit erzeugen wir eine Wechselfolge von Szenen, deren Gesamtheit jedoch nicht den Anspruch erhebt, eine umfassende Kulturgeschichte der Schweiz vorzulegen. Statt einer Enzyklopädie entsteht ein «Bilderbuch der Schweiz» mit zahlreichen unterschiedlichen und in sich geschlossenen Kurzgeschichten. Jedes der ausgewählten Exponate erschliesst einen Ausschnitt der vielfältigen historischen und

kulturgeschichtlichen Interpretation auf unterschiedliche Weise, wofür die Art der Vermittlung ausschlaggebend ist.

Entgegen den in kulturhistorischen Museen vielfach praktizierten Vorgehensweisen, Themen aufzugreifen und diese durch Exponate zu illustrieren, werden hier die Objekte zum Sprechen gebracht und die Kraft ihrer unmittelbaren Anschaulichkeit, ihre Aura sowie ihre individuellen Objektgeschichten in den Vordergrund gestellt.¹⁵



Abb. 6 Halsringe und Armringe, 4. Jh. v. Chr., Erstfeld. Gold, getrieben, punziert, gelötet, D. 17,3 cm.

Den Auftakt machen ausgewählte Artefakte aus der Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, wie etwa die international bekannten Erstfelder Goldringe aus dem 4. Jahrhundert vor Christus, welche eine vielschichtige und heute noch mit Rätseln behaftete Mythologie in sich tragen (Abb. 6). Aus der Highlightauswahl aus dem Mittelalter sei das Beispiel des Graduale aus dem Kloster St. Katharinental im thurgauischen Diessenhofen herausgegriffen. Einerseits ist es Zeugnis für die schweizerischen Zentren der Buchmalerei mit europaweiter Ausstrahlung, gleichzeitig dokumentiert es aber auch das neue Medium der Buchmalerei und verweist auf die politische und kulturelle Rolle der Klöster (Abb. 7). Zu den prominenten Objekten aus der Renaissance gehören der St. Galler Erdglobus von 1570 und der kleine Himmelsglobus von Jost Bürgi aus dem Jahr 1594 (Abb. 8). Beide vertreten das Neue Weltbild, sei es im astronomischen oder geografischen Sinne. Die Grösse und vor allem die Höhe der Ruhmeshalle – im Scheitel misst sie 16 m – verlangen nach einer raumfüllenden Inszenierung, welche mit Grossobjekten wie dem Allianz-Teppich aus dem 17. Jahrhundert oder der Gotthard-Kutsche aus dem 19. Jahrhundert bespielt werden kann (Abb. 9). Die Ruhmeshalle selber als Herz der Gullschen Museumsarchitektur und mit ihr die Fresken Ferdinand Hodlers werden



Abb. 7 Ausschnitt aus dem Graduale aus Diesenhofen, Kloster St. Katharinental, datiert 1312. Buchmalerei und Blattgold auf Pergament, 48,5 × 33,5 cm.



Abb. 8 Himmelsglobus von Jost Bürgi, dat. 1594, Seitenansicht mit Uhr, Cepheus, Andromeda. Messing, vergoldet, gegossen. 25,5 cm. Durchmesser 14,2 cm.

als Highlights im Kontext der Gründungsgeschichte des Museums, des Bilderstreites um die Hodler-Fresken und des konzeptionellen Wandels der Ruhmes- und Waffenhalle präsentiert (Abb. 10).

In den anschliessenden wiederum etwas neutraleren Räumen wird die Highlight-Präsentation mit Hauptobjekten aus dem 20. und 21. Jahrhundert abschliessend weitergeführt. Dazu gehört ein Ausschnitt aus Hans Ernis Monu-

mentalgemälde «Die Schweiz, das Ferienland der Völker», gemalt für die Landesausstellung von 1939. Ein Dokument des industriellen Aufbruches, welcher auch in der Schweiz zu wichtigen gesellschaftlichen Veränderungen geführt hat und gleichzeitig eine Synthese von Tradition und Innovation (Abb. 11). Ein wichtiger Bestandteil des 20. und 21. Jahrhunderts sind die Fotografie und der Film. Eine Fotografie der Zürcher Streetparade von der Foto- und Video-



Abb. 9 Kutsche, Gotthardpostwagen, Typus Coupé Berlin, No. 880. 19. Jh.



Abb. 10 Ruhmeshalle, Westwand, Mittleres Hauptbild, «Rückzug von Marignano», von Ferdinand Hodler, datiert 1900. Freskomalerei, Höhe 330 cm, Breite 490 cm.

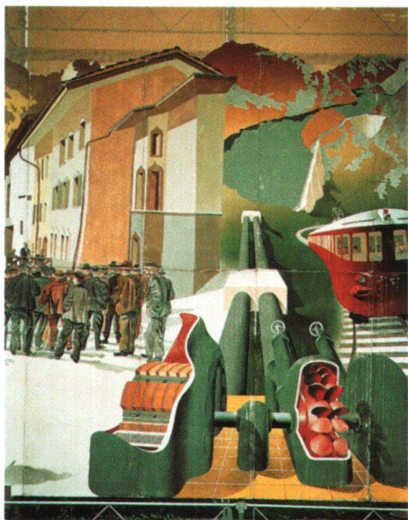


Abb. 11 «Die Schweiz das Ferienland der Völker», von Hans Erni, Luzern 1939, Ausschnitt. Wandgemälde bestehend aus 136 Einzelfafeln, gemalt für die Landesausstellung 1939 in Zürich. Kaseintempera auf Sperrholz, 493 × 9097 cm.

künstlerin Annelies Strba kann auch als ein Dokument der Freizeit- und Partygesellschaft der 90er Jahre verstanden werden (Abb. 12).

Einen wesentlichen Beitrag leisten die Inszenierung sowie die verschiedenen Formen und Möglichkeiten der Vermittlung. Bei den Einzelimpressionen stehen die Wahrnehmung, das Anschauen, Assoziieren und Erkennen mit-

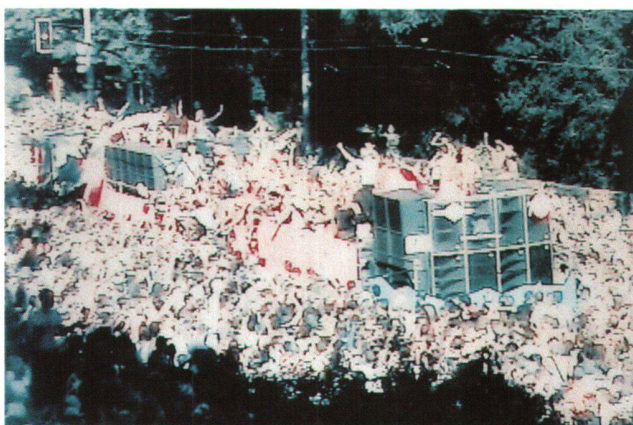


Abb. 12 «Motion on the Sun», Streetparade 1999, Annelies Strba, Zürich, datiert August 1999. Fotografie Glas, aufgezogen, 125 × 185 × 0,4 cm.

tels Objekt, Ton und Film im Vordergrund, da der Kontext allein über Beschriftungen oder mündliche Erklärungen kaum zu vermitteln wäre.¹⁶

Vom Schweizerischen Landesmuseum erwartet man nach wie vor das Angebot eines Überblicks über die Kulturgeschichte der Schweiz. Ein dem Streifzug vorgezogener Informationsraum – der Inforum CH – soll diesem Bedürfnis gerecht werden: Hier können interessierte Besucherinnen und Besucher unter Einsatz verschiedener Medien in die Ereignis-, Kultur-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte sowie in die Kantone, Topografie und Demografie auf dem Gebiet der heutigen Schweiz eingeführt werden.

Schausammlungen – ein Überblick über den Sammlungsbestand

Das Konzept der Schausammlungen hat eine lange Tradition und entstammt einer charakteristischen Präsentationsform des späten 19. Jahrhunderts.¹⁷ Es entsprang damals dem Wunsch nach «Vollständigkeit und Verwissenschaftlichung des Präsentierten», und gleichzeitig verfolgte man die Absicht, mit einer schier unendlichen Fülle an Vergleichsmaterial «jeden Zweifler zu überzeugen».¹⁸ Dieses Überangebot an Objekten wurde später mehr und mehr als Belastung empfunden, was in der Folge zwangsläufig zu einer Ausdünnung der dicht bespielten Museumsräumlichkeiten führte. Auf Repräsentation mittels Sammlungsbeständen folgte die Interpretation der Exponate.¹⁹ In den vergangenen Jahrzehnten haben materialreiche Präsentationen wieder an Interesse und Wertschätzung gewonnen; die Besucherinnen und Besucher wollen möglichst umfassende Teile der Sammlungsbestände sehen können. Je nach Objektarrangement bieten die Schausammlungen dem Publikum die Möglichkeit – gerade unter dem ersten Eindruck der Unüberschaubarkeit –, eigene und unerwartete Entdeckungen zu machen.

Die etwa zehn bis zwölf Schausammlungen, die im Erdgeschoss des Bahnhofflügels eingerichtet werden, geben Einblicke in die Sachkultur, welche die Institution Museum von allen anderen Archiven und Erinnerungsorten unterscheidet, und gewähren gleichzeitig einen Überblick über die Sammlungsbereiche des Museums. Die Auswahl der Schausammlungen gründet auf einer strengen Qualifizierung der Bestände in Bezug auf ihre kunst- und kulturhistorische Wertigkeit im nationalen und internationalen Vergleich. Die Fragestellungen, unter denen die Exponate gezeigt werden, variieren zwischen historischen sowie typologischen, herstellungstechnischen, ikonographischen, funktionalen und formalästhetischen Kriterien. So kann die Zusammenstellung der Objekte entweder rein gattungsbezogen oder gattungsdurchmischt sein. Das effektvolle Zusammenspiel von Masse und Serie oder Funktion zeichnet die Entwicklung und Vielfalt sowie den Gebrauch von Objektgruppen wie zum Beispiel Waffen, Bekleidung oder Skulpturen nach. Eine dichte und herausragend insze-



Abb. 13 Spätmittelalterliche Skulpturen aus der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums.

nierte Präsentation von Skulpturen mit einem Sammlungsschwerpunkt im Spätmittelalter widerspiegelt die ausgeprägte Volksfrömmigkeit im 15. Jahrhundert (Abb. 13). Möbelstücke hingegen können mit Schwerpunkt Barock und Klassizismus bis hin zum 21. Jahrhundert unter einem



Abb. 14 Zusammenschau von Objekten aus dem 20. Jahrhundert. Depotsituation Sammlungszentrum Affoltern am Albis, Eingangslager 2003.



Abb. 15 Porträt Judith Gessner-Heidegger, von Anton Graff, 1765–1766. Öl auf Leinwand. 64 × 53 cm. Zürich, Schweizerisches Landesmuseum, Depositum der Gottfried Keller Stiftung.

entwicklungsgeschichtlichen Aspekt nüchtern und additiv angeordnet werden. Je nach Gattung und Thema erlauben gerade die Schausammlungen eine umfassende Darstellung von Alltag (Abb. 14). Die Anordnung der Schausammlungen folgt keiner Chronologie, allenfalls können benachbarte Sammlungen einen thematischen Bezug aufweisen. Es bietet sich an, die Schausammlungen des Bereichs Bekleidung in unmittelbarer Nachbarschaft zu Schmuck und Accessoires zu platzieren, und auch die Präsentation von Porträts im Sinne von «who is who in der Schweizer Kulturgeschichte» würde sich in deren Nähe als thematisch sinnvolles Thema eignen (Abb. 15). Die Schau-

sammlungen gehören zwar zum permanenten Ausstellungsbereich, doch sollen einzelne Sammlungen auswechselbar sein. So lassen sich durch Austausch immer wieder neue Zusammenhänge beleuchten. Auch die Inszenierung der Objekte kann entsprechend der Art der Befragungen unterschiedlich ausfallen. Ein klassisches Aneinanderreihen der Dinge oder eine von einem Künstler oder einer Künstlerin gestaltete Schausammlung können auch visuell die verschiedenen thematischen Ausrichtungen aufgreifen und unterstreichen. Die Schausammlungen sind so angelegt, dass zuweilen auch ein Bezug zum Überblicks Rundgang hergestellt werden kann. Im Vordergrund der Objektpräsentationen steht ein vertiefter und intensivierter Blick in die museumseigenen Bestände. Das schliesst jedoch nicht aus, dass die Museumsbesucher sich auch einem passiven Betrachten und damit einem rein ästhetischen und sinnlichen Erleben hingeben können.

Sammlung Hallwil, das Museum im Museum

Im Scharnier zwischen den Museumsbereichen «Highlights und Schausammlungen» im Bahnhofflügel und «Historische Räume» im Westflügel wird die Sammlung Hallwil platziert (Abb. 16).²⁰ Diese Sammlung umfasst Alltagsobjekte, Textilien, Möbel, Kleinobjekte und Gemälde aus dem 18. und 19. Jahrhundert sowie eine beachtliche Zahl von Bodenfunden aus dem Mittelalter bis in die Neuzeit, die alle aus dem aargauischen Schloss Hallwil stammen. Letztere wurden während den Ausgrabungen im Schloss, welche die damalige Schlossherrin Gräfin Wilhelmine von Hallwil in den Jahren 1910/11 veranlasst hatte, geborgen. Ihre Absicht war, dass das Schloss nach den Grabungsarbeiten nicht mehr bewohnt werden, sondern als ein architektonisches Denkmal des Spätmittelalters erhalten bleiben sollte. Vor diesem Hintergrund stellte sie sämtliche Bodenfunde und das noch vorhandene Inventar zu Studienzwecken dem Landesmuseum zur Verfügung. Darüber hinaus legte sie ein bis ins Detail ausgearbeitetes Ausstellungskonzept vor, nach welchem die Sammlung auf ihre Kosten im Landesmuseum eingerichtet und «für alle Zukunft gesichert» werden sollte.²¹ Die Sammlung Hallwil dokumentiert eine über 800jährige Kulturgeschichte des Adels und stellt gleichzeitig ein Paradebeispiel für eine vorbildhafte archäologische Ausgrabung und deren Dokumentation dar. Die im Landesmuseum ausgestellte Sammlung nimmt zwischen den Highlights und Schausammlungen gleichsam eine multifunktionale Stellung ein: Sie ist ebenso Highlight wie Schausammlung und hat den Charakter eines Museums im Museum. Durch rechtliche Bestimmungen konnte die Gräfin von Hallwil erreichen, dass jegliche Veränderungen in der Aufstellung und Anordnung der Gegenstände zu unterlassen sind. So blieb der Raum seit seiner Eröffnung im Jahre 1927 bis in die heutige Zeit unverändert und besitzt deshalb den besonderen Charme einer im Geiste des frühen 20. Jahrhunderts eingerichteten Ausstellung. Die dichte Präsentation von verschiedensten

Objekten des täglichen Gebrauchs in Vitrinen des frühen 20. Jahrhunderts zeichnet diese auf rund 144 m² eingerichtete Sammlung als «Museum im Museum» aus.²² Der Umzug vom hofseitigen Museumsflügel in einen gleich grossen Raum des Bahnhofflügels erlaubt eine identische Einrichtung an prominenter Stelle und holt die Sammlung Hallwil aus ihrem jetzigen für das Publikum etwas versteckten Standort hervor.



Abb. 16 Teilansicht der Sammlung Hallwil, Raum 84.

2. Historisierende Räume und historische Zimmer

Der Westflügel des Museums mit seinen historischen Zimmern und historisierenden Räumen wird in weiten Teilen

auf die Architektur im Eröffnungsjahr 1898 zurückgeführt werden. Mit dieser Anpassung werden die Besucher in ein atmosphärisch dichtes Labyrinth geführt, das aus Räumen verschiedenster Herkunft besteht, die in ihrer musealen Inszenierung ein Höchstmass an Authentizität und Historizität vorspiegeln. Der Westflügel bildete schon bei der Eröffnung des Museums einen besonders dichten atmosphärischen Bereich. Während mit den historischen Zim-

mer mit ihren authentischen oder authentisierenden Einrichtungsgegenständen vermittelten erstmals einen Eindruck vom Leben und Wohnen in früheren Epochen. Die Schweiz hat diesbezüglich eine zentrale Rolle gespielt, da die getäfelten Stuben als Museumsobjekte sehr begehrt waren. Schliesslich folgten dem Landesmuseum weitere Museen im In- und Ausland und ahmten das Konzept der Einrichtung von historischen Räumen nach.²⁵



Abb. 17 Prunkzimmer aus der Casa Pestalozzi in Chiavenna. Datiert 1585. Aufnahme um 1900. Zürich, Schweizerisches Landesmuseum, Depositum der Gottfried Keller Stiftung.

mern ein möglichst authentisches Interieur mit dem dazugehörigen Mobiliar zur Schau gestellt wurde, versuchte man mit den Stilräumen die blosser Nachahmung eines historischen Interieurs unter Verwendung frei zitierter, nicht authentischer historischer Vorbilder zu zeigen. «Den Kern [des Museumsgebäudes] bilden die alten Zimmereinrichtungen, welche, nachdem sie schon vorher ihren zeitgenössischen Schmuck von Glasmalereien erhalten hatten, bloss noch mit passendem Mobiliar zu versehen waren [...]»²³ Im damaligen Jahresbericht wurden die Interieurs als «in sich selbst künstlerisch und wohnlich vollständig abgeschlossen» bezeichnet.²⁴ Mit dem Einbau von über einem Dutzend historischen Zimmern und Stilräumen folgte das Landesmuseum dem seit den 1880er Jahren neuen musealen Trend, historische Zimmer in die damals entstandenen kulturhistorischen Museen zu integrieren (Abb. 17). Die Präsentation historischer Zimmer in Museen spiegelte dabei das grosse Interesse an kunsthistorischen Fragestellungen im Bereich Bau- und Wohnstilkunde. Gleichzeitig sollte damit die Sensibilisierung auf historisch schützenswerte Bauteile im Zuge der damaligen Modernisierung angeregt werden. Die historischen Zim-

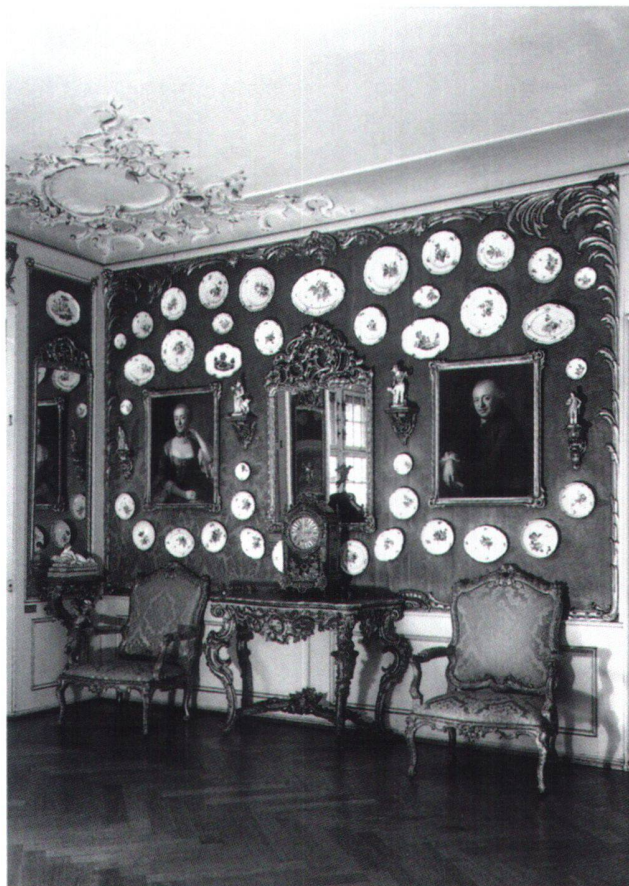


Abb. 18 Sogenannter Stilraum, Nachbildung eines Fribourger Interieurs mit Rokokoausstattung und Objekten aus der gleichzeitigen Zürcher Porzellanproduktion. Museale Einrichtung bis zirka 1958.

1898 bildeten die historischen Räume im Westflügel auch den Rahmen für die Sammlungspräsentation von Objekten des 12. bis 18. Jahrhunderts.²⁶ In chronologischer Abfolge boten sie Ausstellungsflächen im Bereich der hofseitigen Räume und Gänge sowie im strassen- und parkseitigen Bereich «originale» Räume zur Vermittlung der jeweils zeitgenössischen «Atmosphäre» (Abb. 18). Seit den 1930er

Jahren wurden die historischen Raumhüllen teilweise zerstört und vor allem im hofseitigen Bereich im Sinne der damaligen Museumsauffassung neutralisiert. Innenausstattungen, vertikale Verbindungen, Bodenbeläge, Deckenmalereien und originale Verglasungen wurden entfernt. Diese Eingriffe minderten nicht nur die Wirkung der einzelnen Räume selbst stark, sondern veränderten auch die Gesamtidee des Westflügels stellenweise bis zur Unkenntlichkeit.

Konservatorische Anforderungen an die Präsentation der Exponate führten zu einer starken Reduktion der ursprünglich dichten Anordnung. Die innenarchitektonischen Purifizierungsmassnahmen und die konservatorischen Massnahmen schränkten den Erlebniswert der historischen Räume erheblich ein.

Das Ziel einer Neubespielung des Westflügels ist dessen erneute Aufwertung durch Klärung und Belebung. Wo möglich und sinnvoll werden die alten Deckenmalereien, Bodenbeläge, Fensterverkleidungen und Raumverbindungen wieder hergestellt (Abb. 19). Dieser Museumsteil soll damit erneut etwas vom ursprünglichen Landesmuseum um 1900 widerspiegeln. Allerdings ist eine umfassende bauliche oder innenarchitektonische Rückführung des Westflügels in den Zustand von 1898 kaum möglich.

Der seit den 1990er Jahren im hofseitigen Bereich des Westflügels angelegte Kulturgeschichtliche Rundgang nimmt in seiner chronologischen Konzeption, die das 14. bis 17. Jahrhundert thematisiert, die Gründungsidee partiell wieder auf. Im Vergleich mit den historischen Zimmern nimmt die in den Korridoren und neutralen Ausstellungssälen eingerichtete Präsentation mit Vitrinen und weiteren architektonischen Elementen viel Raum ein und markiert damit starke Präsenz. Zwar sind hie und da auch einige kleinere in den kulturhistorischen Kontext gestellte Einzelobjekte in den historischen Zimmern zu sehen, doch wirken diese vor allem durch ihre originale Innenausstattung. Der Westflügel präsentiert sich heute als ein heterogenes Gefüge aus nicht eindeutig definierten historischen Zimmern, Ausstellungsräumen und Durchgangszonen. Die atmosphärische Qualität der einstigen Einrichtung wurde aufgegeben, da diese aus heutiger Sicht konservatorisch nicht mehr zu vertreten ist.

Klärung und Belebung

Die insgesamt 32 Räume werden künftig gemäss ihrer Ausstattung und Funktion in drei Raumtypen unterteilt: Die Atmosphären- oder Erzählräume, die Informations- oder Themenräume sowie die Zirkulations- und Ruhezone. Das Konzept der drei Raumtypen geht von der Verschiedenartigkeit der Räume aus und nutzt sie entsprechend. Generell gilt, dass die historischen Zimmer von Vitrinen und Informationen befreit werden. Die Informationen befinden sich vor den Räumen in den Zirkulationsachsen, die ebenfalls keine Ausstellungsgegenstände mehr aufnehmen sollen. Es wird klar unterschieden zwischen Räumen mit und ohne Ausstellungscharakter. Mögliche architekto-

nische Eingriffe sind als räumliche Interpretationen zu verstehen, die vor allem dort greifen, wo Räume und Raumzusammenhänge durch Umbauten und Purifizierungen derart verändert wurden, dass die einstige Raumfolge nicht mehr nachvollziehbar ist. Durch die neue Gliederung wird eine Klärung der räumlich-historischen Verhältnisse angestrebt. Die neue Abfolge von Information, Atmosphäre und Ausstellung soll eine Steigerung der Attraktivität bewirken und gleichzeitig Abwechslung bringen.



Abb. 19 Durchsicht vom ersten Obergeschoss, Raum 42, zum zweiten Obergeschoss in Raum 33. Aufnahme von 1912.

Atmosphären- und Erzählräume

Die Funktion von Atmosphären- oder Erzählräumen übernehmen die historischen Zimmer im eigentlichen Sinne, von denen heute noch elf existieren (Abb. 20).

In ihnen sollen die Besucherinnen und Besucher das ursprüngliche Landesmuseum der Zeit um 1900 und die Ideen seiner Gründer spüren. Die Hauptthemen der Zeitreise sind die historistische Vision der Museumsgründer, der damalige Umgang mit Geschichte sowie die Darstellung nationaler Bilder und Identitäten. Damit werden die Geschichte und Herleitung der Institution Landesmuseum und deren Verankerung im ausgehenden 19. Jahrhundert,

einer für unseren Bundesstaat wichtigen Zeitepoche, zum ersten Mal thematisiert und ausgedehnt dargelegt. Daneben steht auch die Vermittlung der kulturhistorischen Bedeutung der Zimmer als Zeugen ihrer Zeit und als Dokument früher denkmalpflegerischer Rettungsbemühungen im Vordergrund.

Die historischen Zimmer wirken vor allem durch ihre innenarchitektonische Ausstattung. Im Unterschied zu den anderen Bereichen des Museums stehen der Betrachter und die Betrachterin hier nicht dem Ausstellungsobjekt gegenüber, sondern mittendrin im Exponat selbst, das sie umgibt. Wenige, stilistisch passende Möbel vervollständigen die Interieurs. Es ist denkbar, einige Zimmer unter Einsatz audiovisueller Mittel so zu inszenieren, dass ihre «Geschichte» fassbarer und vor allem erlebbarer wird. Um die illusionistische Qualität nicht durch Ausstellungsvitrinen oder Schrifttafeln zu beeinträchtigen, sollen sämtliche Informationen zu den Räumen in den Zirkulationszonen platziert werden. Indem die Räume – mit wenigen Ausnahmen – nur noch über die Korridore betreten und die internen Verbindungen geschlossen werden, ergeben sich will-



Abb. 20 Eckzimmer aus der «Rosenburg», Stans, 1602. Aufnahme um 1900.

kommene Synergien. Damit werden die Interieurs, die aus unterschiedlichen Epochen und Regionen stammen, nicht mehr als Raumabfolge erlebt und in einen Sinnzusammenhang gebracht, der so nie existierte, und andererseits gewährleistet diese einfache Massnahme eine prominente Anordnung von Text- und Bildinformationen, ohne den historischen Raum zu stören.

Informations- und Themenräume

Die geplanten Informations- und Themenräume sind Räume mit einem geringen Anteil an historisierenden Aus-

stattungselementen. Entweder besaßen sie von Anfang an keine integrale Ausstattung oder sie wurden später zu Ausstellungszwecken purifiziert. Die meisten ursprünglichen Bodenbeläge in den Informations- und Themenräumen sowie in der Zirkulationszone – Fliesen- oder Terrazzoböden beispielsweise – wurden entfernt oder zugedeckt. Diese Vereinheitlichung verunklart die Raumabfolge stark. Eine Wiederherstellung der originalen Bodenbeläge könnte, ebenso wie die Rückführung ursprünglicher Ausstattungen viel zur Rückgewinnung von Authentizität beitragen.

Generell sind die Informations- und Themenräume Ausstellungsräume. Die Geschichten der Institution Landesmuseum oder des Westflügels können hier thematisiert werden. Je nach Situierung ist es denkbar, die Präsentation der Themen so zu platzieren, dass sie auf einen angrenzenden historischen Raum Bezug nimmt.

Die entlang des Innenhofs angelegten Zirkulationszonen werden heute als Ausstellungsräume genutzt. Es ist vorgesehen, diese Korridore von Exponaten weitgehend zu befreien und dort lediglich Informationen zu den historischen Räumen zu integrieren. Die Schaffung von Servicezonen und Ruheräumen wird sowohl in den Zirkulationszonen wie auch in den Informationsräumen möglich sein.

3. Erweiterung um die jüngste Kulturgeschichte

Obschon sich im 1898 eröffneten Landesmuseum die Darstellung der Schweizer Geschichte vor allem auf das Mittelalter und die Frühe Neuzeit konzentrierte, schuf sich das Museum mit der Integration der 1878 gegründeten Kunstgewerbeschule im limmatseitigen Flügel des Gullischen Neubaus einen direkten Bezug zur damaligen Gegenwart. In unmittelbarer Nähe des Landesmuseums befand sich damit eine Ausbildungsstätte für künstlerische beziehungsweise kunsthandwerkliche Berufe mit dazugehörendem kleinem Museum (Abb. 21 und 22). Die Kunstgewerbeschule – die Vorgängerinstitution der heutigen Hochschule für Gestaltung und Kunst – reagierte auf die komplexen strukturellen Veränderungen in Gesellschaft und Wirtschaft, indem sie sich für die gestalterische Reform der industriell gefertigten Produkte einsetzte. In diesem Kontext kam den Sammlungen beziehungsweise den Ausstellungen des Landesmuseums gleichsam eine Referenz- und Vorbildfunktion zu. Umgekehrt sorgte gleichzeitig die Kunstgewerbeschule, vor allem aber ihre Ausstellungen mit zeitgenössischen Produkten, mindestens für den Bereich des Kunsthandwerks für eine Verbindung zwischen dem historischen Museum und der Gegenwart. Erst die Durchsetzung der Moderne beendete diese sich ergänzende Tätigkeit zweier Institutionen mit unterschiedlichem Profil, und mit dem Auszug der Kunstgewerbeschule in das neue Gebäude an der Ausstellungsstrasse im Jahre 1932 ging dieser direkte, sichtbare Bezug des Museums zu aktuellen Zeitströmungen endgültig verloren.

Ein verändertes Bewusstsein um die Bedeutung der Gegenwart zog in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts in die kulturgeschichtlichen Museen ein. Allmählich öffneten sich diese der Zeitgeschichte mit Sonderausstellungen zu aktuellen Ereignissen und zeigten ein Interesse, ihre Sammlungen mit Objekten aus der Gegenwart zu erweitern. Es folgten Gründungen kulturhistorischer Museen, die sich ausschliesslich der Zeitgeschichte widmen.²⁷

Schon in den späten 80er Jahren verzeichnete das Landesmuseum eine intensiverte Sammlungstätigkeit im Bereich des 20. Jahrhunderts und kündete im Jahresbericht 1989 die Schaffung der Sektion 20. Jahrhundert an.²⁸ Einen

Trotz dieser Entwicklungen hat die Kulturgeschichte des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts bis heute im Bereich der Dauerausstellungen keinen angemessenen Platz gefunden, obschon verschiedene Befragungen gezeigt haben, dass gerade die Präsentation der jüngsten Vergangenheit auf grosses Publikumsinteresse stösst.³¹ Dieser Aufgabe wird sich das Landesmuseum künftig mit einer dauerhaften Präsentation zur Schweizer Zeitgeschichte stellen. Dort werden die Kultur-, Politik-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Schweiz im 20. und 21. Jahrhundert beleuchtet und wichtige Knotenpunkte der gesellschaftlichen Entwicklung sichtbar gemacht. Die Ausstellung führt



Abb. 21 Zeichensaal der damaligen Kunstgewerbeschule. Aufnahme vor 1935.



Abb. 22 Ausstellungsraum der damaligen Kunstgewerbeschule. Aufnahmen von 1913.

wesentlichen Beitrag zum Öffnungsprozess leistete das Landesmuseum mit der 1992 gezeigten Sonderausstellung «Sonderfall? Die Schweiz zwischen Réduit und Europa» (Abb. 23).²⁹ Bald darauf folgten eine regere Sammlungstätigkeit mit Objekten zum 20. Jahrhundert und dadurch bedingt die Schaffung einer Kuratorenstelle für den Bereich 20. Jahrhundert.³⁰

Im folgenden bezogen sich weitere Sonderausstellungen auf aktuelle gesellschaftliche Ereignisse oder gesellschaftliche Phänomene wie etwa die 1997 konzipierte Ausstellung «Modedesign Schweiz 1972–1997», 1998 «Die Erfindung der Schweiz», «Späte Freiheiten» im Jahr 2000, die im Jahr 2002 gezeigte Ausstellung «Remember Swissair», oder zuletzt «bling bling – Traumstoffe aus St. Gallen» (2004/2005). Mit den Ausstellungen «Wege zur Unsterblichkeit» (2003) oder «Der gespiegelte Mensch» (2004) griff das Landesmuseum darüber hinaus aktuelle Fragen und Diskussionen aus der Naturwissenschaft auf und erfüllte so den Anspruch auf Interdisziplinarität.



Abb. 23 Von der Sonderausstellung «Sonderfall? Die Schweiz zwischen Réduit und Europa», 1992, gezeigt in der Ruhmeshalle, wurden zahlreiche Exponate des 20. Jahrhunderts in die Sammlung aufgenommen.

die in den Bereichen Highlights und Schausammlungen sowie in den historischen Räumen mit unterschiedlichen inhaltlichen Perspektiven und formalen Mitteln thematisierte Kulturgeschichte der Schweiz in das 20. und 21. Jahrhundert weiter. Die Exponate stammen aus haus- und bundes-eigenen Beständen sowie aus privaten und institutionellen Sammlungen.

Hier werden wichtige Bereiche der visuellen Kultur wie Architektur, Bildende Kunst, Design, Fotografie, Film und Video als wirkungsmächtige Felder der gesellschaftlichen Entwicklung beleuchtet und sozialgeschichtlich kontextualisiert. Auch die grosse Bedeutung der Naturwissenschaften als Ort der Produktion von Erkenntnissen, Deutungen und Bildern über «den Menschen» und über «die Welt» wird als wichtiger Bestandteil der Kultur integriert (Abb. 24).

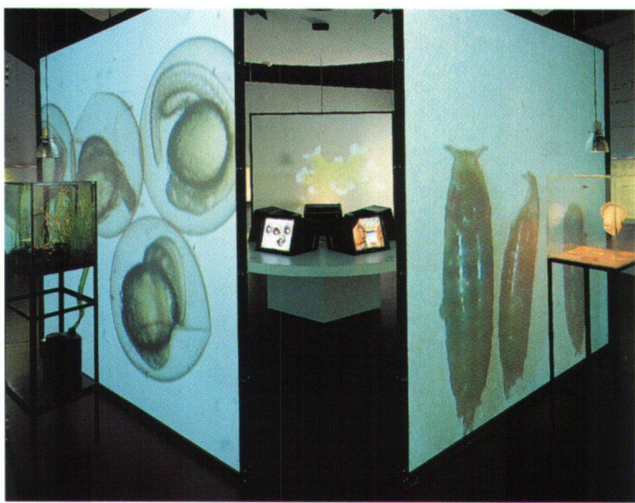


Abb. 24 Sonderausstellung «Der gespiegelte Mensch – in den Genen lesen». Ein Projekt von Life Science Zürich, Juli 2004 bis Januar 2005.

Zeitgeschichte – ein Themenmuseum

Die Auswahl der Themen, die für die Ausstellung Zeitgeschichte vorgesehen sind, basiert auf Erkenntnissen von Geschichts- und Kulturwissenschaft, den zur Verfügung stehenden materiellen Spuren, vor allem aber auf der Bedeutung dieser Phänomene für das bessere Verstehen der Gesellschaft und für deren zukunftsorientierte Entwicklung. Diese Ausstellung ist daher keine Gesamtschau des 20./21. Jahrhunderts, sondern eine thematisch struktu-

rierte Darstellung wichtiger gesellschaftlicher Entwicklungen und Ereignisse. Einen Einblick in die Kulturgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts bieten zehn bis fünfzehn sogenannte close-ups. Diese heben jeweils ein in der Gegenwart relevantes Phänomen in seiner historischen Dimension hervor und beleuchten das Spezifische an der Entwicklung der Schweiz. Begleitet wird diese in Themen-Inseln strukturierte Ausstellung von einer Makrochronologie, die einen in Jahrzehnte gegliederten Überblick über die wichtigsten Ereignisse in der Schweiz und in der Welt bietet.

Jede Themen-Insel erschliesst das jeweilige Phänomen über einen Begriff, der als Klischee, als Stereotyp beziehungsweise als Merkmal zum Image der Schweiz gehört.³² Die Auswahl dieser Begriffe orientiert sich sowohl am Selbstbild als auch am Fremdbild der Schweiz. Mögliche Begriffe sind: «sicher», «kreativ», «schön», «provinziell»,

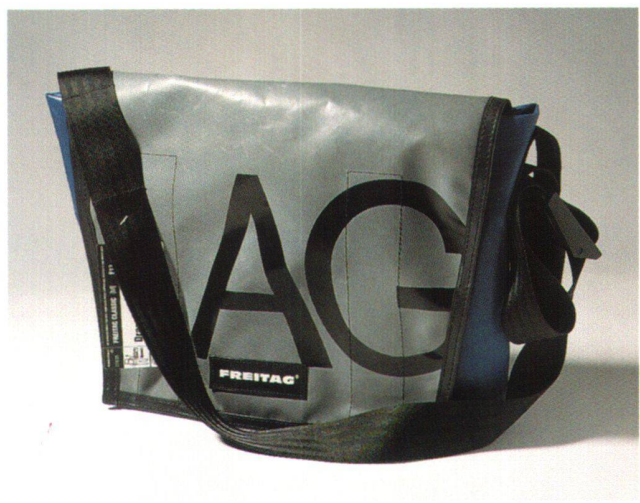


Abb. 25 Zum Stichwort «kreativ», Umhängetasche Modell Dragnet. Freitag lab.ag. Zürich 2001. Lastwagenplanen, Auto-Sicherheitsgurten, 32 × 41 × 12 cm.

«reich», «neutral», «weltoffen», «klein», «demokratisch», «stabil», «sauber», «vielsprachig» und «mobil» (Abb. 25).

Zum Beispiel umfasst das Thema «reich» einige Eckpunkte, die mit dem Finanzplatz Schweiz assoziiert werden. Dazu gehören das Bankgeheimnis, der Konzentrationsprozess zu einigen international tätigen Banken sowie die Entwicklung vom Retail- zum Private Banking. Im Gegensatz zu diesem weit verbreiteten Wissen über den Finanzplatz Schweiz steht die weniger zur Kenntnis genommene zunehmende Armut im Hochlohnland. Aussagekräftiges Objekt

zum Thema «reich» sind etwa ein Kundensafe der Schweizerischen Volksbank von 1912 (Abb. 26) oder – eher symbolisch – ein Goldvreneli. Beides sind Pfeiler für das Image der monetären Schweiz. Das Goldvreneli als zum Schmuckstück wandelbare und in emotionale Nähe gerückte Geldmünze und der Safe als Symbol für die Sicherheit von Banken und Finanzplatz. Eine kritische Sicht auf den Wohlstand gibt hingegen das von Varlin 1964 für die Schweizerische Landesausstellung in Lausanne, die Expo, gemalte Bild «Die Völlerei» (Abb. 27).³³ Die Schweiz wird

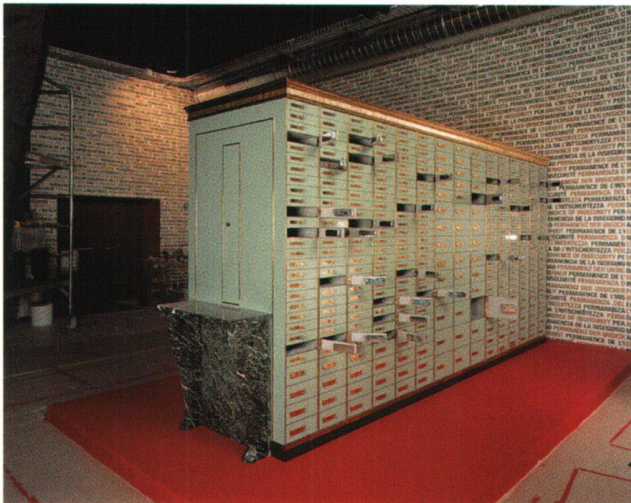


Abb. 26 Tresor, Kundensafe mit 780 Kundenfächer, Schweizerische Volksbank Basel, 1912. Eisenblech, Eisen und Messing, H 220 × L 350 × T 100 cm.

auch mit dem Stichwort «Kreativität» assoziiert. Der Forschungsplatz Schweiz stellt zahlreiche Nobelpreisträger und es werden pro Jahr die meisten Patente ausgestellt. Einstiegsobjekt in dieses Thema ist ein Patent der aktuellsten Erfindermesse, welche das ausgeklügelte Tüfteln der «Uhrmacher-Nation» unter Beweis stellt. Dem gegenüber stehen die im Alltag gebräuchlichen und weit verbreiteten Erfindungen, deren Schweizer Herkunft niemandem mehr bewusst ist, wie etwa der Standard-Kartoffelschäler und die auffaltbare Milchtüte, Tetra Pak.

Der Einstieg in die Themen-Inseln findet über ein Objekt aus der Gegenwart statt, welches das jeweilige Phänomen in herausragender und exemplarischer Weise repräsentiert. Innerhalb der Themen-Insel schöpft die Anordnung der Exponate das grosse Potenzial assoziativer und argumentativer Beziehungen zwischen den Objekten aus. Die Objekte sind in diesem Rahmen nicht Illustration, sondern Medien zu inhaltlich definierten Erkenntnis- und Erfahrungszusammenhängen. Die Inszenierung bietet unterschiedliche Annäherungen, die sowohl eine assoziativ-impressionistische als auch eine argumentativ-analytische Lektüre der jüngeren und jüngsten Zeitgeschichte

ermöglichen. Die durch die Auswahl der Themen und die Inszenierung unterstützte Verankerung in der Gegenwart vermeidet die Herstellung linearer beziehungsweise kausaler Zusammenhänge zwischen Geschichte und Gegenwart und betont die Grenzen zwischen «gelebter» Gegenwart und «inszenierter» Zeitgeschichte.

Mit der Erweiterung um die jüngste Vergangenheit positioniert sich das Landesmuseum neu und wird als Schnittstelle zwischen Vergangenheit und Zukunft noch tiefer in der Gegenwart verwurzelt sein.



Abb. 27 «Die Völlerei», von Varlin, 1964. Ausschnitt aus dem Triptychon für die Landesausstellung 1964. Öl auf Holz, Acrylfarbe.

4. Stadt- und Kantonsgeschichte im Zürich-Turm

Eine permanente Ausstellung zur Stadt- und Kantonsgeschichte ist die Antwort auf die historisch begründete Stellung des Landesmuseums als Stadt- und Kantonsmuseum Zürichs. Nach einem intrigenreichen Kampf wurde der Stadt Zürich vor den anderen Bewerbern Basel, Bern und Luzern am 18. Juni 1891 von den eidgenössischen Räten der Zuschlag für das neu zu gründende Landesmuseum gegeben.³⁴ Dieser Entscheidung war auch Ausdruck der Würdigung der grossen und bedeutenden Sammlungsbestände, welche Stadt und Kanton einzubringen hatten. Zürich stellte den Platz für den Neubau zur Verfügung und begann das Museum am 14. Oktober 1892 auf eigene Kosten nach

den Plänen des Architekten und Stadtbaumeisters Gustav Gull zu bauen. Der Neubau wurde am 25. Juni 1898 mit einem nationalen Freuden- und Verbrüderungsfest und einem riesigen Festumzug feierlich eröffnet.

Bis 1973 war das Gebäude des Landesmuseums im Besitz der Stadt Zürich, anschliessend übernahm der Bund die bauliche Verantwortung. Der Betrieb war von Anfang an beim Bund angesiedelt. Vor diesem Hintergrund haben Stadt und Kanton kein eigenes Museum gegründet, sondern das Schweizerische Landesmuseum auch als Stadt-

Schweiz hat, wie der Kulturgeschichtliche Rundgang gezeigt hat, nachteilige Auswirkungen auf die Orientierung der Besucherinnen und Besucher. Vor allem Touristen und die in Zürich lebenden Menschen, konnten sich anhand dieser Präsentationsform kein Bild über ihren Lebensraum oder die von ihnen besuchte Stadt und den Kanton Zürich machen.

Nun plant das Landesmuseum die Stadt- und Kantons-geschichte als eigenständige Ausstellung, um damit den ursprünglichen Auftrag, Stadt- und Kantonsmuseum zu

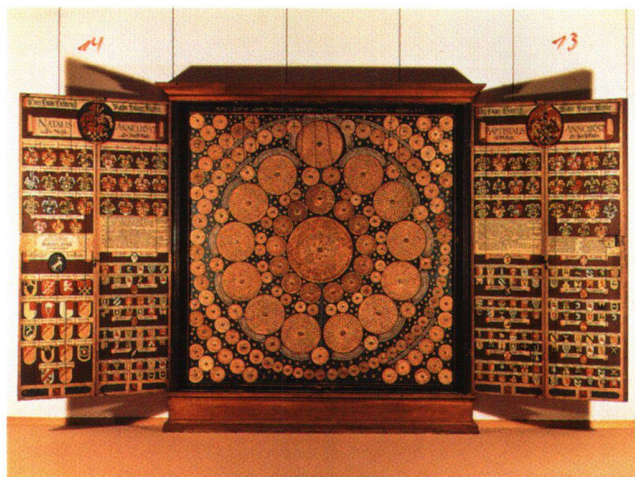


Abb. 28 Regimentsspiegel aus dem Rathaus Zürich. Im Schrank 162 drehbare Scheiben mit Angaben der Amtsinhaber von 1490 bis 1798, von Hans Heinrich Schwyzer, Zürich 1657. Öl auf Holz. H 244 cm, B 225 cm.

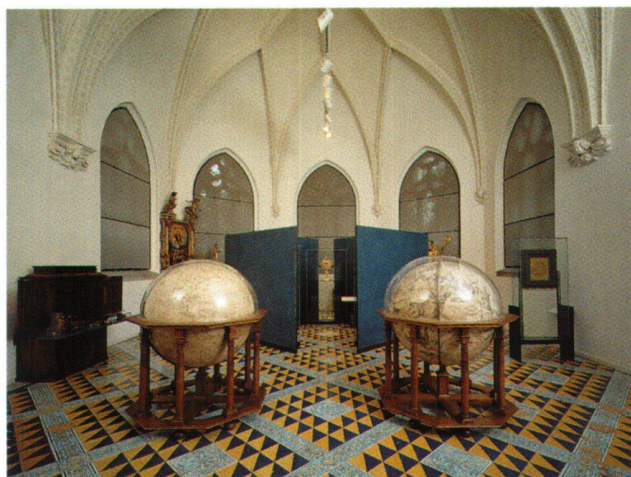


Abb. 29 Blick in die obere Kapelle, «Die ganze Welt einfangen», Globen von Coronelli, Monstranz des Klosters Rathausen. Aufnahme von 1998.

und Kantonsmuseum verstanden. Das fiel umso leichter, als vom Sammlungsbestand des Museums ein beachtlicher Teil, vor allem auch hochkarätige Objekte, aus Zürich stammt.

Bis anhin waren und sind die zürcherischen Objekte stets Bestandteil der Ausstellungen zur Kulturgeschichte der Schweiz. Dies gilt für die archäologische Ausstellung wie für den so genannten Kulturgeschichtlichen Rundgang, die Dauerausstellung vom Spätmittelalter bis ins 17. Jahrhundert. In diesem Bereich standen die zürcherischen Objekte im Mittelpunkt bestimmter Themen zur Kulturgeschichte. So wurde das Thema «Der Staat im 17. Jahrhundert» anhand der zürcherischen Stadtverfassung, Regierungsorgane, Verordnungen und Machtinhaber erörtert (Abb. 28) und das Thema «die barocke Kunstammer als Abbild des Kosmos» am Beispiel der Kunstammer der alten Zürcher Stadtbibliothek in der Wasserkirche präsentiert (Abb. 29).

Die Einbettung der Geschichte von Stadt und Kanton Zürich in eine Gesamtschau zur Kulturgeschichte der

sein, zu erfüllen sowie den zürcherischen Objekten gerecht zu werden. Diesem Umstand wird zum ersten Mal in der Geschichte des Landesmuseums Rechnung getragen und damit seine Dreifachfunktion als nationales, kantonales und städtisches Museum ausgewiesen.

Der Teilbereich «Zürich-Turm» präsentiert die Kulturgeschichte der Stadt und ihres Staatsgebiets von den Anfängen bis 1798, verfolgt die Stadtgeschichte vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart und schafft vielfältige Querbezüge zur Geschichte des Kantons. Damit reiht es sich in die chronologisch angeordneten Themenmuseen ein.

Der separate Bereich zur Stadt- und Kantons-geschichte richtet sich einerseits an Touristen und ist gleichzeitig ein Angebot zur Identitätsstiftung für die Bewohnerinnen von Stadt und Kanton. Ideal wäre eine Ansiedlung im Haupt-turm, von welchem die vielen Ausblicke auf den Bahnhof, die Stadt, die ETH und die umliegende Landschaft bis hin zu den Alpen mit visuellen Verbindungen direkt an der

Geschichte anknüpft (Abb. 30). So können mit inszenierten Ausblicken viele Themenbereiche konkret veranschaulicht werden. Der Blick auf die Limmat lässt sich mit Mobilität, Verkehr, Handelswegen und Zoll seit keltisch-römischer Zeit bis in die frühe Neuzeit verbinden (Abb. 31). Die Türme der Altstadtkirchen erinnern an die ehemalige Pilgerstadt und verweisen gleichzeitig auf Zürich als Touristen- und Kulturstadt (Abb. 32). Die beiden Hoch-



Abb. 30 Blick auf den Eingangsturm, in welchem die Unterbringung der Stadt- und Kantongeschichte geplant ist. Höhe und die Aussicht erlauben visuelle Bezüge zur Stadtgeschichte.

schulgebäude ETH und Universität sowie der benachbarte Bahnhof sind Zeugen des 19. Jahrhunderts und stehen für den industriellen und wissenschaftlichen Aufbruch (Abb. 33). Der Blick auf die Aussenquartiere Wiedikon und Altstetten weist auf das Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum der Stadt im 20. Jahrhundert hin, während die prägnanten Spitalbauten Triemli, Waid und Frauenklinik von der zeitgleichen Entwicklung im Bereich des Gesundheitswesens zeugen.

Die Stadt Zürich als Seismograph gesellschaftspolitischer Befindlichkeit seit den 1960er Jahren wird unter anderem fassbar in den verschiedenen Jugendbewegungen: Zu nennen sind die Globuskrawalle 1968, die Jugendunruhen



Abb. 31 Historische Fotografie aus der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums. Fotomontage Ballonfahrt über der Stadt Zürich mit Blick auf Limmat und Alpen. Studioaufnahme um 1910, Gelatinesilberabzug auf Papier, geklebt. 14 × 8,7 cm.

1980/81 (Urania, Opernhaus), Drogenszene 1995 (Platzspitz) und Streetparade 1994/2004 (Quaibrücke/Bellevue).

Die Ausstellung zur Geschichte Zürichs soll Besucherinnen und Besucher sowie die Stadtbewohner und die Schulklassen als wichtiges Publikumssegment mit der Kulturgeschichte Zürichs vertraut machen. Im Mittelpunkt steht die



Abb. 32 Ältestes Stadtbild von Zürich. Ausschnitt aus einem Tafelgemälde aus der Zwölfbotenkapelle im Grossmünster in Zürich. Im Vordergrund das Martyrium der Stadtheiligen Felix, Regula und Exuperantius, im Hintergrund Stadt und Landschaft von Zürich, von Hans Leu d.Ä., 1497–1502. H 66 cm, B 95 cm.

Entwicklung des urbanen Platzes. Eine umfassende Kantongeschichte soll nicht das Ziel sein. Dafür wird an geeigneter Stelle in der Ausstellung auf die Vielfalt der historischen Museen auf dem Kantonsgebiet verwiesen, wie zum Beispiel die Museen Schloss Kyburg, Ritterhaus Bubikon oder Lindengut in Winterthur.

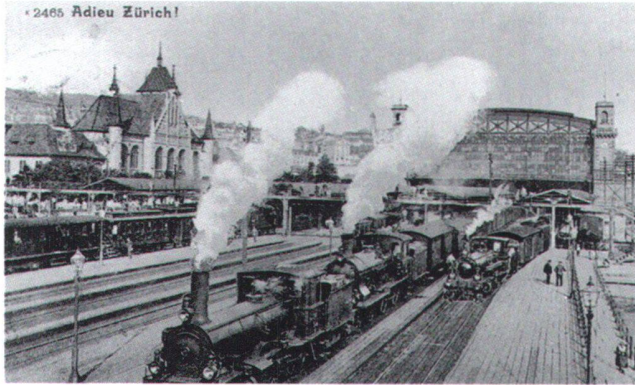


Abb. 33 Postkarte «Adieu Zürich». Blick auf den Hauptbahnhof Zürich mit dem Landesmuseum im Hintergrund. Um 1900.

5. Ein Museum für Kinder

Ein weiterer für ein spezifisches Publikumssegment zugeschnittener Bereich ist das «Kindermuseum» für Kinder unter sechs Jahren. Wenngleich Kleinkinder jedem Museumsbesuch etwas abgewinnen können, spricht einiges dafür, eine separate Ausstellung für Kinder im Vorschulalter einzurichten. Die ersten Kindermuseen entstanden in den USA in den 1920er Jahren; zu den frühesten zählt das Children's Museum in Indianapolis, mit dessen Mission: «to create extraordinary learning experiences that have the power to transform the lives of children and families» und der Vision: «It is our vision to be recognized as the global leader among all museums and cultural institutions serving children and families» der Anspruch auf eine international führende Stellung mit einem ausserordentlichen pädagogischen Auftrag erhoben wird.³⁵ Immer neue, auf kleinere und grössere Kinder ausgerichtete Museen mit wechselnden Ausstellungen entstehen, meist als eigenständige Häuser mit finanziellen wie auch personellen Ressourcen.³⁶ Ein Grossteil davon konzentriert sich auf technische und naturwissenschaftliche Inhalte und bezeichnet sich im Namen nicht explizit als Museum. Der Erfolg lässt sich seit Beginn durch anhaltend hohe Besucherzahlen auch in Europa beziffern.³⁷

Dieser Trend greift nun auch auf die Schweiz über: Im Jahr 2004 eröffnete die erste Kindercity der Schweiz in Volketswil im Kanton Zürich, welche vergleichbar mit dem Auftrag eines Museums versucht, Kindern Bildung auf eine spielerische Art zu vermitteln. Im Frühsommer 2005 wurde das Zentrum Paul Klee in Bern eröffnet mit dem integrierten Kindermuseum Creaviva.

Kindermuseen zeichnen sich dadurch aus, dass kindliche Neugierde und Wissensdurst Basis der Themenwahl und deren Präsentation sind. Der spielerische und erlebnisorientierte Zugang zu Objekten und damit gleichzeitig zu neuem Wissen soll den Kindern den späteren Zugang zum Museum erleichtern (Abb. 34).



Abb. 34 Kindern wird auf haptische und sinnliche Weise Ernährung im Mittelalter vermittelt. Aufnahme 2003 im Fraumünsterzimmer.

Das «Kindermuseum» im Landesmuseum, das sich an Kleinkinder im Vorschulalter in Begleitung von Erwachsenen richtet, kommt einem zunehmenden Bedürfnis in der Freizeitgestaltung mit Kindern entgegen. Spiel und Bildung stehen gleichwertig nebeneinander und bedingen sich gegenseitig. Kinder erhalten auf spielerische Art und Weise Einblick in die Schweiz und ihre Geschichte, wobei sie selbst mit ihren Geschichten thematisch miteinbezogen werden und aktiv mitgestalten können. Dadurch werden vernetztes Denken, kindliche Neugier und Wissensdurst miteinander verknüpft. Kinder sollen ihre Fragen einbringen können, zu denen sie Antworten suchen und die sie in einem schweizerischen Nationalmuseum erwarten. Im Vordergrund der Ausstellung stehen Themen, welche die Beziehung der Kinder zur Umwelt, zum eigenen Körper und zur Schweiz thematisieren sowie Märchen, Legenden und einzelne Epochen, welche Kinder besonders interes-

sieren und ihre Fantasie und Kreativität anregen (Abb. 35 und 36).

Ein wichtiger Bestandteil ist die Inszenierung, die den narrativen und emotionalen Einstieg unterstreicht und so den Erlebnischarakter der Ausstellung fördert. Anfassen, Ausprobieren und Verschieben sind erwünscht, mit Klängen, Düften und taktilen Erfahrungen werden alle Sinne angesprochen. Vitrinen werden nur gezielt und vereinzelt



Abb. 35 Rekonstruktion eines Mammuts aus der Zeit des Paläolithikums, eine Attraktion für Kinder in der Archäologie-Ausstellung.

möchten nicht auf «Besucher der Zukunft» reduziert, sondern als gleichwertige und ernstzunehmende Besucher der Gegenwart verstanden werden. Attraktiv ist ihrer Meinung nach ein Museum dann, wenn sie selbst etwas machen und forschen können; wenn das Personal freundlich ist und auf ihre Fragen eingeht. Diese Bedürfnisse sollten jedoch im ganzen Museum abgedeckt werden und nicht auf das Kindermuseum reduziert sein.



Abb. 36 Kinderporträt Willi Gustav Salomon Hirzel. Fotograf Marke Heinrich Grau, Zug, wohl 1915-1916. Postkarte, Gelatine-silber-Abzug, 13,7 × 8,8 cm.

eingesetzt. Dieser Ausstellungsbereich wird stets in Bewegung sein, denn die Kinder sind aufgefordert, die Ausstellung zu verändern und Neues zu initiieren. Das Ziel eines separaten Kindermuseums ist es, einen leichteren Zugang zu Themen aus der Schweiz und ihrer Geschichte zu gewähren. Es wird aber auch die Absicht verfolgt, den Museumsbesuch als freudiges Erlebnis im Gedächtnis der Kinder zu bewahren, damit diese zu einem späteren Zeitpunkt mit guten Erinnerungen wiederkommen. An einer von VMS und ICOM-Schweiz veranstalteten Tagung unter dem Titel «Kinder im Museum» kamen Kinder mit einem eigenen Beitrag zu Wort.³⁸ Die ab acht Jahre alten Kinder

Bei der Konzeption des Neuen Landesmuseums wird sich als grösste Herausforderung die Aufgabe stellen, die erwähnten in sieben Teilbereiche strukturierte Differenzierung unter einem Dach so zusammenzuführen, dass jeder Bereich in seinem Auftreten zwar eine eigene Dimension und Atmosphäre ausstrahlt, aber dennoch das Museum als ein Ganzes spürbar bleibt. Die Teilbereiche, die alle aktualisierte und offene Geschichtsbilder vermitteln, tragen wesentlich zum Mehrwert bei, der die Erneuerung des Landesmuseums schafft.